

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1966)

Artikel: Die Pflanzenwelt des Gwattlischenmooses
Autor: Strasser, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bannbezirks Gwatt und eines Fischereischongebiets. Der wissenschaftlichen, insbesondere ornithologischen Erforschung dient der 1940 erstellte Beobachtungsturm. Um ein allzurasses Verlanden zu verhindern, müssen Schilf und Ried zeitweise geschnitten werden.

Der Drahtzaun längs des öffentlichen Weges am Südostrand des Reservats war von der pflichtigen Gemeinde Spiez trotz Mahnungen der NGT nicht erstellt worden. Erfreulicherweise ergaben die gemachten Erfahrungen, daß die Gefahr des Eindringens in das Reservat wegen des meist hohen Wasserstandes und des dichten natürlichen Gebüschs unbedeutend war, so daß im Sommer 1966 die NGT im Einvernehmen mit der Forstdirektion auf diese Abschränkung verzichten konnte, wogegen sich die Gemeinde Spiez zur Bepflanzung der noch bestehenden Lücken mit standortsgemäßen Bäumen und Sträuchern verpflichtete.

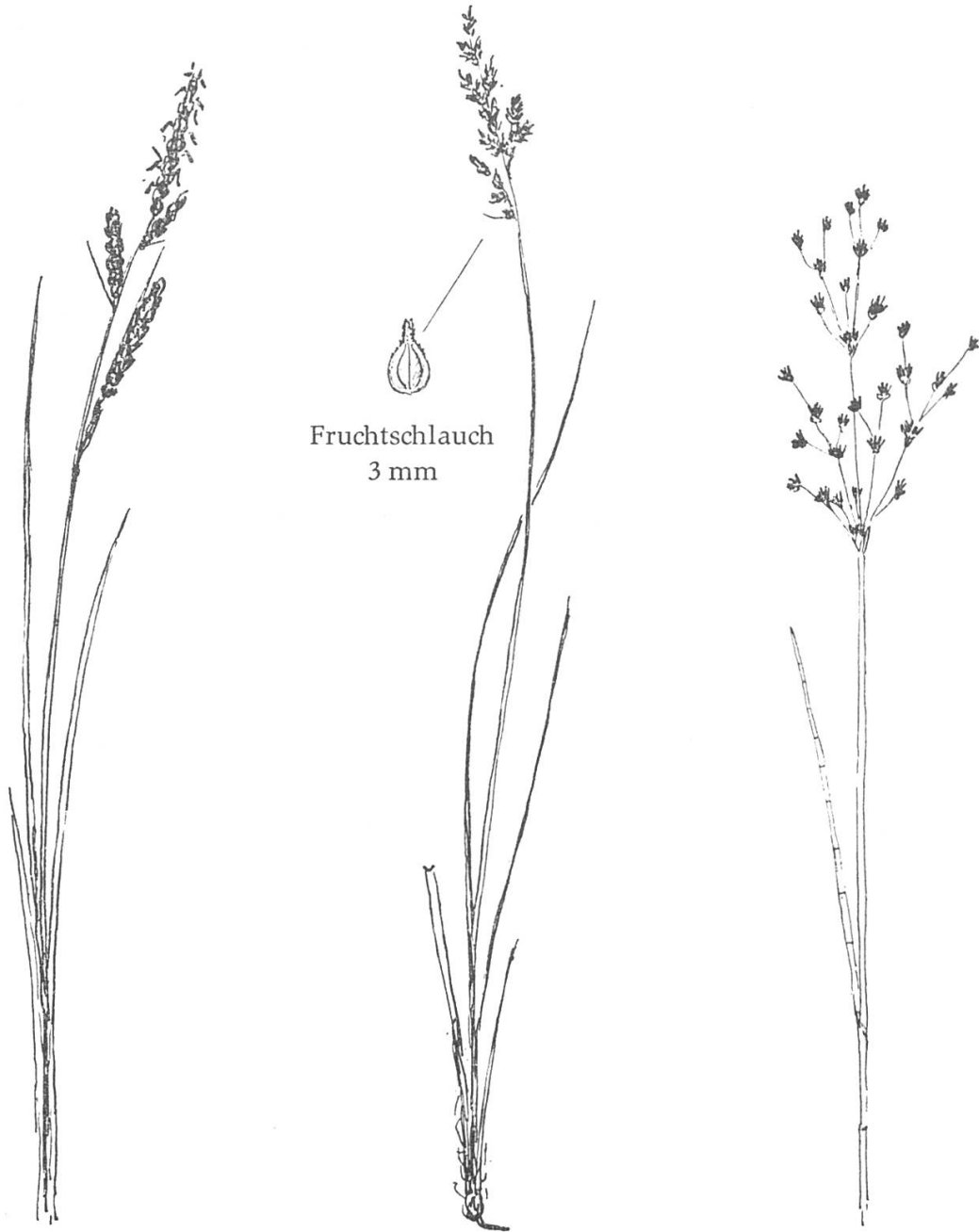
Die rasch fortschreitende Überführung der an das Reservat grenzenden, unbelasteten Grundstücke Linder mit Kehricht und der Beginn ihrer Überbauung bewiesen mit aller Deutlichkeit, daß es allerhöchste Zeit war, diese Sicherung und Ausdehnung des Reservats zu einem Abschluß zu bringen, mit dem alle Beteiligten zufrieden sein dürfen.

Walter Strasser

Die Pflanzenwelt des Gwattlischenmooses

Um ein Bild des Gwattlischenmooses zu bekommen, steigt man am besten auf den Beobachtungsturm hinauf. Von hier aus erkennt man sehr schön, daß das Reservat botanisch gesehen keine Einheit darstellt, sondern in einzelne Abschnitte oder Gürtel zerfällt, ein Schulbeispiel eines sogenannten Flachmoores mit allen Übergängen vom offenen See bis zur gedüngten Mähwiese. Der Botaniker spricht von Verlandungszonen, die für jedes Flachmoor charakteristisch sind.

Rund um den Turm breitet sich ein weiter Schilfgürtel (*Phragmitetum*) aus, ein Paradies für zahlreiche Wasservögel. Er deckt sich im großen ganzen mit dem alten Schutzgebiet. Für den Botaniker bietet sich



Carex elata
(Steife Segge)

Carex appropinquata
(Wundersegge)

Juncus articulatus
(Gliederbinse)

hier nicht sehr viel Interessantes, da der Wasserstand für die meisten Pflanzen zu hoch ist. Ausgenommen bei extremem Niederwasser, ist der Boden beständig überflutet. Neben dem Schilf finden wir praktisch nur noch den Rohrkolben und die Weiße Seerose. (Bild, Schilfgürtel bei Niederwasser).

Gegen den See hinaus schließen Laichkräuter, Algen und ein Lebermoos (*Ricciella*) an, die aber nur schwer zugänglich sind. Das Lebermoos schwimmt auf der Wasseroberfläche, die andern sind ganz untergetaucht.

Landeinwärts folgt der Seggengürtel (*Caricetum*) mit den charakteristischen Bulten (Horste) und Schlenken (Gräben). Am deutlichsten erkennt man diese «Hügellandschaft» im Frühling, wenn das wachsende Schilf, das hier hineindringt, noch nicht alles zugedeckt hat (Bild, Bulten und Schlenken, Frühling). Es kommen neben dem Schilf vor allem zwei Seggenarten vor: die *Steife Segge* (*Carex elata*) und die *Wundersegge* (*C. appropinquata*).

Die Steife Segge ist eine sehr häufige Art und typisch für Flachmoore des Mittellandes. In höheren Lagen wird sie ersetzt durch die Braune Segge, *Carex fusca*. Man erkennt sie leicht an den dunklen Ähren, die ihre Farbe von den schwarzen, nur mit einem grünen Mittelstreifen versehenen Tragblättern erhalten (siehe Zeichnung).

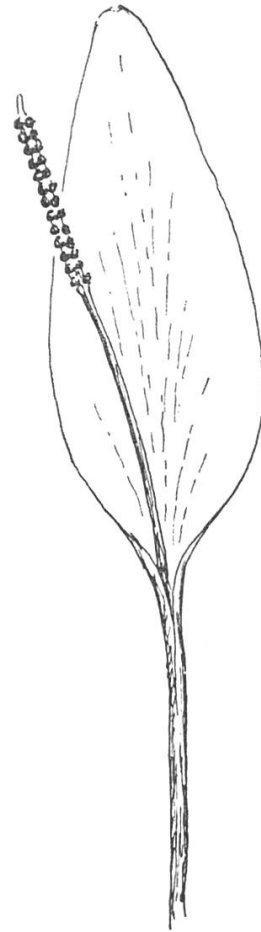
Die Wundersegge ist viel seltener und schwieriger zu bestimmen, weil sie andern Seggenarten gleicht. Besondere Merkmale sind der schwärzliche Faserschopf am Grunde des Stengels, der schwach rispige Blütenstand und die kugeligen Fruchtschläuche, die plötzlich in den Schnabel verjüngt sind (siehe Zeichnung). Sie soll auch am Uebeschisee und am Amsoldingersee vorkommen. Bei beiden Arten ist der Stengel im obern Teile rauh und wie fast bei allen Seggen deutlich dreikantig.

Auch diese Zone ist relativ artenarm. Am häufigsten sind das Wiesen-schaumkraut (hier oft weiß blühend) und das zarte Sumpflabkraut (*Galium palustre*) zu finden, hie und da auch noch die Weiße Seerose, *Nymphaea alba*. Erwähnen wir noch zwei Lippenblütler, den Wolfsfuß (*Lycopus europaeus*) und das Helmkraut (*Scutellaria galericulata*). Der erstere hat nesselartige Blätter und wird wegen seiner kleinen, weißen Blüten gerne übersehen. Er ist aber in den meisten Sümpfen zu finden. Das Helmkraut ist stattlicher, aber seltener. Die Blüten sind bläulich und einseitwendig und — im Gegensatz z. B. zur verwandten Wiesensalbei — fast ganz geschlossen. Die Pflanze wird rund einen halben Meter groß und wächst meist am Übergang vom Schilf- zum Seggengürtel.

Als dritte Zone folgt ein Gürtel, der weniger einheitlich ist. Je nach Ort herrscht das *Pfeifengras* (*Molinia coerulea*) oder eine *Binse* (Jun-



Gentiana pneumonanthe
(Lungenenzian)



Ophioglossum vulgatum
(Natterzunge)

cus) vor, so daß man von einem Molinietum oder einem Junceetum spricht.

Das Pfeifengras, auch Besenried genannt, erkennt man am scheinbar knotenlosen Stengel (alle Knoten sind ganz zu unterst) und an den bläulichen Blüten. Es ist in allen sumpfigen Wiesen zu finden und blüht Ende Juli bis September.

Die Binsen zeichnen sich durch einen stark rispigen Blütenstand und durch die röhrigen, quergefächerten Blätter aus (siehe Zeichnung). Die Blüten der Knotenbinse (*Juncus subnodulosus*) sind grünlich, diejenigen der Gliederbinse (*J. articulatus*) dunkelbraun.

In dieser Zone finden wir den größten Teil der rund 150 Arten, die im Reservat vorkommen. Der Boden ist wohl noch feucht, wird aber nur bei Hochwasser überschwemmt, während der Seggengürtel jedes Jahr

längere Zeit unter Wasser stehen kann. Je nach Jahreszeit erhält man von diesem Gebiet einen ganz verschiedenen Eindruck. Im Frühling ist der Boden stellenweise übersät vom hübschen Hellrot der Mehlprimel, später folgt ein immer bunterer Teppich von allen möglichen Pflanzen, um dann gegen den Herbst zu wieder eintöniger zu werden. Als Letzte blühen Herbstzeitlosen, wenn auch nicht in großer Anzahl.

Diese dritte Zone geht fast unmerklich in die trockene Mäh- oder Fettwiese über, die stellenweise ins Reservat hineinreicht und das bekannte Bild verarmter Wiesen bietet, hervorgerufen durch den periodischen Umbruch in Ackerland.

Vergessen wir indessen nicht den «Hochstaudenaspekt» längs der Gräben und in den beiden Westzipfeln des neuen Reservatteiles, der sich im Sommer mit einzigartiger Farbenpracht zeigt: Zwischen hohen Schilfstengeln blühen der Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*), der Blutweiderich (*Lythrum salicaria*), die duftige Rüsterstaude (*Filipendula Ulmaria*), der Große Wiesenkopf (*Sanguisorba officinalis*), der Sumpfhaarstrang aus der Familie der Doldenblütler (*Peucedanum palustre*), um nur die Auffälligsten zu nennen.

Allgemein gesehen haben wir es also mit einem typischen Flachmoor mit breitem Schilfgürtel und relativ großer Artenzahl zu tun. Der Säuregrad des Bodens variiert zwischen den pH-Werten 6 und 7,5, das heißt, der Boden reagiert schwach sauer bis neutral im Gegensatz zu einem Hochmoor (z. B. Reutigenmoos), wo wir Werte von 4 und weniger antreffen können.

Gehen wir nun auf einige Besonderheiten des Reservates ein. Eine der auffallendsten Pflanzen unserer Flora überhaupt ist die *Gelbe Schwertlilie*, *Iris pseudacorus*. Besucht man im Mai/Juni das Gwattlischenmoos, trifft man Hunderte von Exemplaren, die mit ihren großen, prächtigen Blüten den ganzen nordwestlichen Streifen dominieren. Es ist keine sehr seltene Pflanze (z. B. auch an der Aare bei der Heimbergfluh, am Gerzensee etc.), wegen ihrer Pracht aber — besonders in Stadtnähe — außerordentlich gefährdet.

Viel bescheidener ist eine seltene Farnpflanze, die *Natterzunge* (*Ophioglossum vulgatum*), die in ihrem Habitus gar nicht einem Farne gleicht. Die Pflanze besitzt ein einziges, rundliches, etwas fleischiges Blatt und ein grünes «Stielchen», auf welchem die gelben

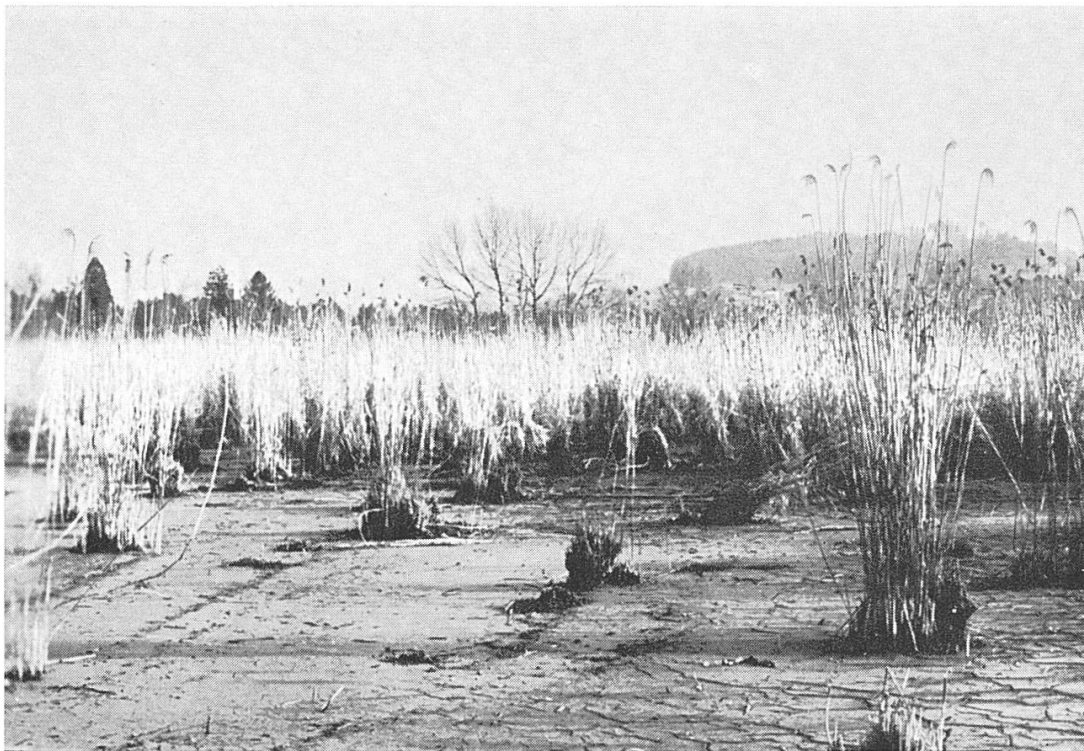


Naturschutzgebiet Gwattlischenmoos. Im Vordergrund auf der rechten Bildhälfte die ausgedehnten Schilfbestände des ursprünglichen, nun der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Thun gehörenden Reservats. Links daran anschließend die neu hinzugekommenen, durch Dienstbarkeitsvertrag gesicherten sumpfigen Streuwiesen. In der Bildmitte der Beobachtungsturm, dahinter von Bonstetten-Inseli und -Wäldchen. Im Hintergrund die Stadt Thun mit Bächimatte und Hünibach. — Einzige Stelle am Thunersee mit erhaltenem natürlichem Übergang vom offenen Wasser über die Schilf- und Seggenbestände zum Kulturland.

Foto M. Schuppisser

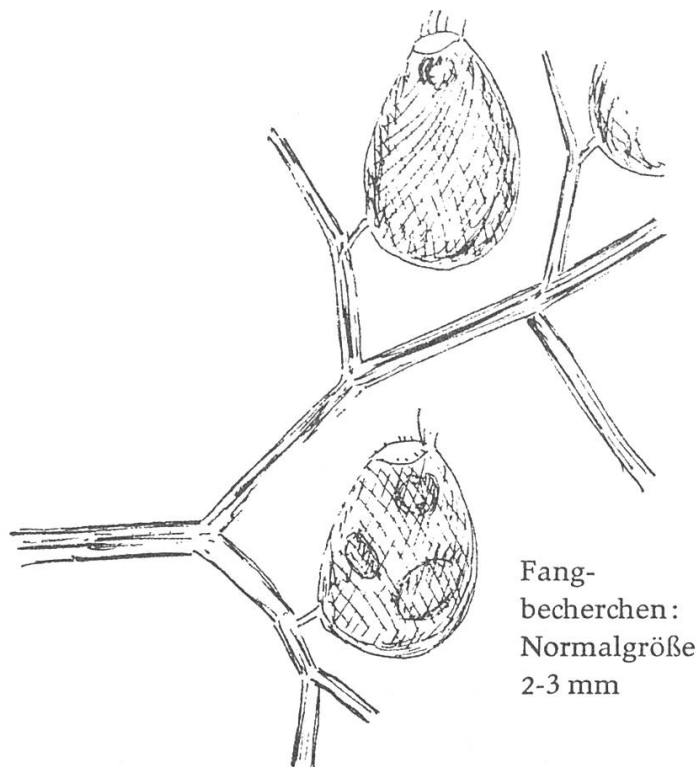


Bulten und Schlenken (Foto W. Strasser)



Schilfgürtel bei Niederwasser (Foto W. Strasser)

Utricularia
(Wasserschlauch)



Sporangien sitzen, der Entstehungsort der Sporen. (Siehe Zeichnung Natterzunge). Das Pflänzchen wird kaum zehn Zentimeter groß und ist deshalb leicht zu übersehen. Am besten hält man im Frühsommer danach Ausschau, wenn die Nachbarpflanzen noch nicht allzu groß sind. Im Reservat kann man dann mit etwas Aufmerksamkeit viele Dutzende von Exemplaren entdecken, besonders längs des nördlichen Grabens. Im übrigen sind im Berner Mittelland nur ganz wenige Standorte bekannt.

Zur gleichen Jahreszeit findet man eine hübsche hellrote Orchidee, das *Fleischfarbene Knabenkraut* (*Orchis incarnata*), das sich durch einen reich beblätterten, hohlen Stengel auszeichnet und dadurch vom dunklen Männlichen Knabenkraut (*O. mascula*) und vom helleren Gefleckten Knabenkraut (*O. maculata*) abhebt.

In den etwas trockeneren Teilen des südlichen Gebietes wächst vor allem längs des Weges das eher seltene *Sumpfläusekraut* (*Pedicularis palustris*), eine 20-40 cm hohe Pflanze mit roten Blüten und fein-fiederteiligen Blättern. Die Läusekräuter sind sonst vor allem Bewohner der Alpweiden, wo sie in verschiedenen Farben anzutreffen sind.

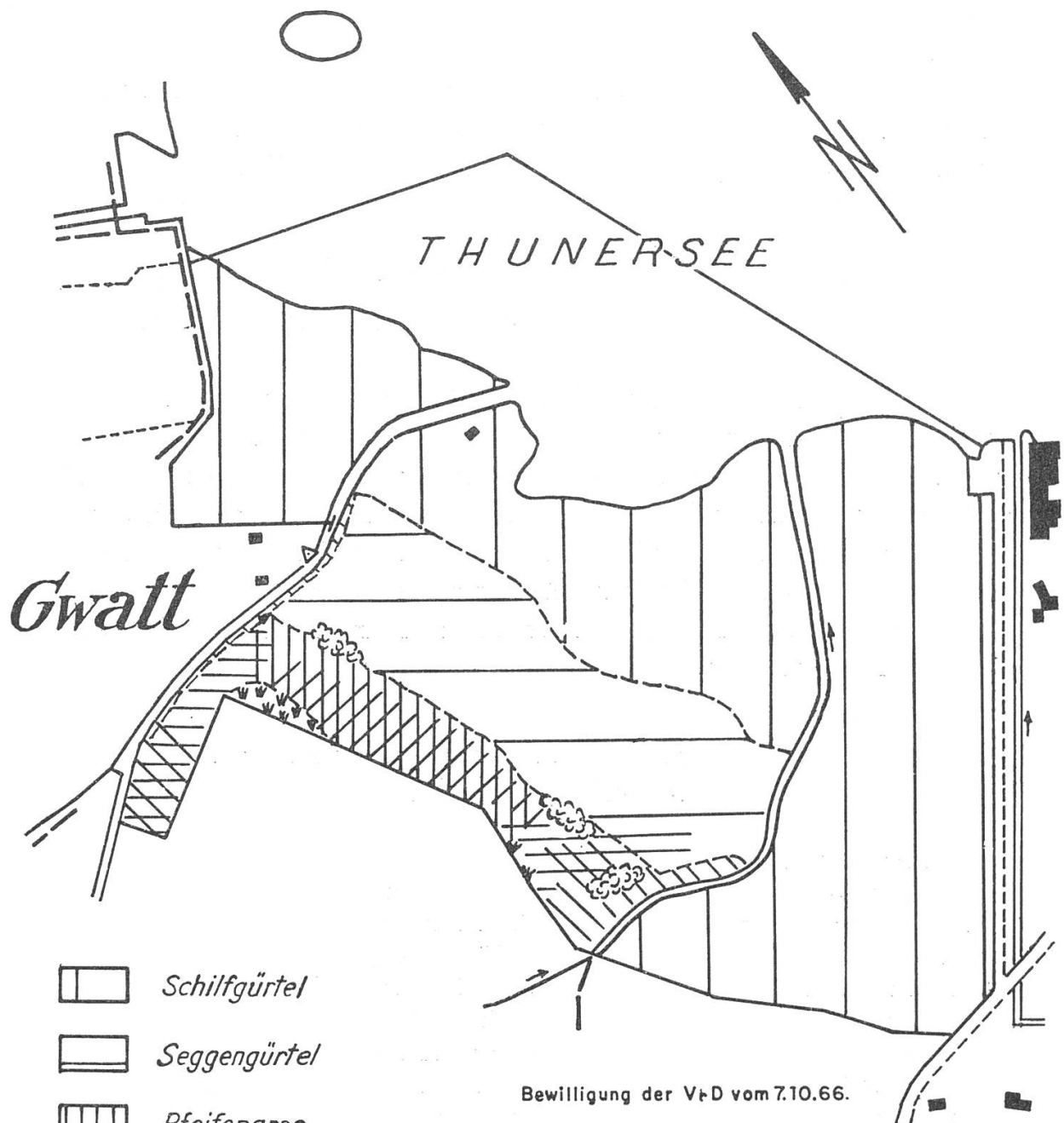
Nur das Waldläusekraut (*P. silvatica*) wächst an ähnlichen Standorten, ist aber sehr selten (nächster Standort soll Wachseldorn sein) und unterscheidet sich durch einen einfachen, nie verzweigten Stengel und geringere Größe.

Anfangs Juli blüht aus der Familie der Orchideen die *Sumpfwurze* (*Epipactis palustris*) mit relativ großen, fast weißen Blüten, die in lockerer Traube auf einem etwa 20 cm hohen Stengel sitzen.

Im Hochsommer hat sich das Bild vollständig geändert. Schilf, Gräser und Binsen haben eine derartige Höhe erreicht, daß die meisten andern Pflanzen darin verschwinden. Im westlichen Teil dringt aber eine Pflanze dank ihrem leuchtenden Blau trotzdem hindurch. Es ist der prächtige *Lungenenzian* (*Gentiana pneumonanthe*), eine der stattlichsten Enzianarten (Zeichnung). Wie beim bekannten Schwalbenwurzenzian (*G. asclepiadea*) wachsen mehrere große Blüten am gleichen Stengel, die Blätter sind aber im Unterschied zu diesem nur sehr schmal, so daß die Blüten umsomehr zur Geltung kommen. Der Lungenenzian ist hie und da in Sumpfwiesen zu finden (z. B. Reutigenmoos, Selhofenmoos), während man den Schwalbenwurzenzian auf Alpweiden und in Wäldern des Voralpengebietes antrifft. Bei unserem Enzian schließen sich die Blüten bei Temperaturen unter 20 Grad, um sich dann bei wärmerer Witterung wieder zu öffnen. Früher galt die Pflanze als Lungenheilmittel, wobei vor allem Wurzeln und Blüten verwendet wurden. Letztere brauchte man außerdem noch zur Gewinnung eines blauen Farbstoffes. Vielleicht sind hier die Gründe zu suchen, warum die Pflanze heute so selten anzutreffen ist. Schade!

Mit viel Glück trifft man an einer Stelle im südlichen Gebiet den *Kantigen Lauch* (*Allium angulosum*), der abgesehen vom Selhofenmoos erst wieder im Berner Seeland auftritt. Wie der Name sagt, ist der Stengel nicht rund wie bei den andern Laucharten — z. B. Schnittlauch — sondern besonders im oberen Teil deutlich dreikantig.

Schließen wir den Reigen der selteneren Pflanzen mit zwei Arten aus dem Schilfgürtel. Bekannt dürfte der *Große Rohrkolben* (*Typha latifolia*) oder «Kanoneputzer» sein, der leider heute noch — obwohl viel seltener geworden — auf dem Markte feilgeboten wird. Besonders interessant sind die braunen Kolben zur Winterszeit, wenn die Samen mit ihren Flughaaren herausquillen.



-  Schilfgürtel
-  Seggengürtel
-  Pfeifengras
-  Gliederbinse
-  Knotenbinse
-  "Hochstauden"
-  Fettwiesen

Die Vegetationsgürtel des Gwattlischenmooses

Im Graben längs des alten Zaunes im Osten kann man schließlich den *Gemeinen Wasserschlauch* (*Utricularia vulgaris*) herausfischen. Die Pflanze ist, abgesehen von Blütenstiel und Blüte, ganz untergetaucht, um mit ihren Fangbecherchen auf kleine Wassertierchen zu lauern. Im Mikroskop erkennt man deutlich Muschelkrebse und andere Kleinlebewesen, die durch die enge Öffnung hineingeschlüpft sind und nun durch die Härchen am Eingang, die gewissermaßen eine Reuse bilden, festgehalten werden (siehe Zeichnung, Wasserschlauch). Mit Hilfe von Säften verdaut dann die Pflanze ihre Opfer und ist deshalb zu den «fleischfressenden» Arten zu zählen.

Wir sehen damit, daß sich ein Gang ins Gwattlischenmoos auch vom botanischen Standpunkt aus lohnt. Wir dürfen sehr dankbar sein, daß das Reservat in den letzten Jahren vergrößert werden konnte, so daß es nun heute auch die botanisch interessanteren Gebiete mit Schwertlilie, Lungenenzian etc. umfaßt. Hoffen wir nur, daß die angrenzenden Deponien der Stadt durch ihre Abwässer dem Reservat nicht allzu stark schaden! Gegenwärtig sieht es leider in einzelnen Randgebieten noch sehr schlimm aus.

*Liste der interessanteren und wichtigeren Pflanzen
des Gwattlischenmooses*

<i>Alopecurus pratensis</i> (Fuchsschwanz)	<i>Carex elata</i> (Steife Segge)
<i>Anthoxanthum odoratum</i> (Ruchgras)	<i>Carex flava</i> (Gelbe Segge)
<i>Avena pubescens</i> (Flaumhafer)	<i>Carex Hostiana</i> (Hosts Segge)
<i>Briza media</i> (Zittergras)	<i>Carex panicea</i> (Hirsensegge)
<i>Bromus erectus</i> (Aufrechte Trespe)	<i>Carex vesicaria</i> (Blasensegge)
<i>Calamagrostis Epigeios</i> (Reitgras)	<i>Carex xanthocarpa</i> (Bastardsegge)
<i>Carex appropinquata</i> (Wundersegge)	<i>Holcus lanatus</i> (Honiggras)
<i>Carex Davalliana</i> (Davalls Segge)	<i>Juncus articulatus</i> (Gliederbinse)
<i>Carex disticha</i> (Kammsegge)	<i>Juncus inflexus</i> (Eingebogene Binse)

Juncus subnodulosus
 (Knotenbinse)
Molinia coerulea
 (Pfeifengras)
Phalaris arundinacea
 (Rohrglanzgras)
Phragmites communis
 (Schilf)
Poa palustris
 (Sumpfrispengras)
Schoenus nigricans
 (Kopfbirse)
Trisetum flavescens
 (Goldhafer)

Allium angulosum
 (Kantiger Lauch)
Colchicum autumnale
 (Herbstzeitlose)
Equisetum palustre
 (Sumpfschachtelhalm)
Epipactis palustris
 (Sumpfwurz)
Iris pseudacorus
 (Gelbe Schwertlilie)
Ophioglossum vulgatum
 (Natterzunge)
Orchis incarnata
 (Fleischfarbene Orchis)
Orchis maculata
 (Gefleckte Orchis)
Typha latifolia
 (Rohrkolben)

Caltha palustris
 (Sumpfdotterblume)
Cirsium oleraceum
 (Krautdistel)
Convolvulus sepium
 (Zaunwinde)
Epilobium hirsutum
 (Behaartes Weidenröschen)
Epilobium roseum
 (Rosenrotes Weidenröschen)

Filipendula Ulmaria
 (Rüsterstaude)
Frangula Alnus
 (Faulbaum)
Fraxinus excelsior
 (Esche)
Galium palustre
 (Sumpflabkraut)
Gentiana pneumonanthe
 (Lungenenzian)
Hypericum acutum
 (Scharfes Johanniskraut)
Hypericum perforatum
 (Echtes Johanniskraut)
Hypochoeris radicata
 (Ferkelkraut)
Lathyrus pratensis
 (Wiesenplatterbse)
Lemna minor
 (Wasserlinse)
Linum catharticum
 (Purgierlein)
Lotus corniculatus ssp. tenuifolius
 (Schotenklee)
Lotus uliginosus
 (Sumpfschotenklee)
Lychnis flos-cuculi
 (Kuckuckslichtnelke)
Lycopus europaeus
 (Wolfsfuß)
Lysimachia nummularia
 (Pfennigkraut)
Lysimachia vulgaris
 (Gilbweiderich)
Lythrum salicaria
 (Blutweiderich)
Mentha aquatica
 (Wasserrminze)
Mentha longifolia
 (Langblättrige Minze)
Myosotis scorpioides
 (Sumpfiger Meinnicht)
Nymphaea alba
 (Seerose)

Parnassia palustris (Studentenröschen)	Salix caprea (Salweide)
Pedicularis palustris (Sumpfläusekraut)	Sanguisorba officinale (Großer Wiesenknopf)
Peucedanum palustre (Sumpfhaarstrang)	Scrophularia nodosa (Braunwurz)
Pimpinella major (Bibernelle)	Scutellaria galericulata (Helmkraut)
Polygala amarella (Bittere Kreuzblume)	Senecio paludosus (Sumpf-Kreuzkraut)
Populus pyramidalis (Pappel)	Sorbus aucuparia (Eberesche)
Potentilla anserina (Gänsefingerkraut)	Stachys palustris (Sumpffziest)
Potentilla erecta (Tormentill)	Stellaria aquatica (Wassersternmiere)
Primula farinosa (Mehlprimel)	Succisa pratensis (Abbißkraut)
Prunus Padus (Traubenkirsche)	Trifolium hybridum (Bastardklee)
Quercus robur (Eiche)	Utricularia vulgaris (Gemeiner Wasserschlauch)
Ranunculus flammula (Brennender Hahnenfuß)	Valeriana dioeca (Sumpfbaldrian)
Rhamnus cathartica (Kreuzdorn)	Viburnum opulus (Gemeiner Schneeball)
Rhinanthus Alectorolophus (Großer Klappertopf)	Vicia cracca (Vogelwicke)
Rhinanthus crista-galli (Kleiner Klappertopf)	
Salix alba (Silberweide)	eingeschleppt: Hemerocallis fulva (Taglilie)

Rolf Hauri

Neues von der Vogelwelt des Naturschutzgebietes Gwattlischenmoos

Im Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee 1952 hat Fritz Mühlethaler, Thun, über die Vögel dieses Reservates berichtet. Diese Zusammenstellung ist auf Frühling 1952 abgeschlossen worden. Seither haben viele Beobachter neues Material über das Gwattlischenmoos zusam-